

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 52 (1957)
Heft: 2-3

Vereinsnachrichten: Aus dem Bericht über den Stand und die Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Bericht über den Stand und die Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1956

Mitglieder

8779 Frauen und Männer gehörten uns zu Anfang des Jahres an, 297 wurden vom Tode abberufen oder verließen aus anderen Gründen unsere Reihen; 399 konnten wir neu für unsere Sache gewinnen, so daß die Zahl unserer Mitglieder am Ende des Jahres 8881 betrug, 102 mehr als zu dessen Beginn. Zürich ist nach wie vor die stärkste Sektion (1662 Mitglieder), Bern folgt ihm auf dem Fuße nach (1459). Die größte Zunahme konnte Schaffhausen melden (41).

Jahresbott

Das Jahresbott fand vom 26.–28. Mai im Waadtland statt. Mit welscher Liebenswürdigkeit wurden wir empfangen, wir durften Einblick nehmen in das Wirken unserer gastgebenden Sektion und erkannten, wie vielfache Aufgaben ihr gestellt sind. Die Hauptstadt Lausanne und die Seeufer stehen in einer stürmischen Entwicklung. Das Hinterland ist selten reich an Baudenkmalern. Der erhaltende und der gestaltende Heimatschutz haben gerade im Waadtland alle Hände voll zu tun. Die von lieblichem Maienwetter begünstigte Welschlandfahrt wird allen, die an ihr teilnahmen, in dankbarer Erinnerung bleiben.

Landesvorstand

Die «Tagsatzung», denn so dürfen wir den aus 36 Mitgliedern bestehenden Vorstand füglich nennen, versammelte sich zweimal in Zürich. Daß der Vorstand nicht öfter zusammentrat, hat seinen besonderen Grund: Die Umstände wollten es, daß er in der ersten Sitzung des Jahres sozusagen über die gesamten freien Gelder des Talerverkaufs 1955 verfügen mußte, so daß nachher zwangsläufig eine Pause und Schonfrist eintrat. Die laufenden Geschäfte aber konnten Landesobmann und Geschäftsstelle in Verbindung mit den zuständigen Sektionen erledigen.

Zu den Fragen von allgemeiner Bedeutung, die der Vorstand behandelte, gehörte die Stellungnahme zu der sog. Wasserrechtsinitiative II, welche die Erteilung von Wasserrechten an Grenzgewässern inskünftig dem Parlament und indirekt (Referendum) der Zuständigkeit des Volkes unterstellen wollte. Mit allen gegen eine Stimme verzichtete der Vorstand auf eine öffentliche Stellungnahme zu der Initiative. Die Mehrheit konnte ihrem Inhalt offensichtlich nicht zustimmen; man wollte jedoch vermeiden, dem Naturschutz, der sich lebhaft für sie einsetzte, in den Arm zu fallen. Die eindeutige Verwerfung durch das Volk zeigte, daß unser Landesvorstand recht beraten war.

In der Zusammensetzung des Vorstandes traten leider schmerzhafte Änderungen ein. Alt *Bankdirektor J. Lütolf*, Luzern, der während 18 Jahren unser Rechnungswesen summa cum laude betreut hatte, mußte seiner Gesundheit wegen vom Amte zurücktreten. Sowohl die Jahresversammlung als die nachfolgende Vorstandssitzung boten Gelegenheit, unserem Säckelmeister den wohlverdienten Dank des ganzen Heimatschutzes abzustatten. Einmütig ernannte ihn das Jahresbott zum derzeitig einzigen Ehrenmitglied unserer Vereinigung. Der Vorstand überreichte ihm eine sinnvolle Ehrengabe. – Als Nachfolger konnten wir gewinnen Herrn *Louis Allamand*, Direktor der Schweiz. Volksbank in Zürich, der damit auch in den Landesvorstand eingetreten ist. Wir danken ihm, daß er sich bereit erklärte, das verantwortungsvolle Amt zu übernehmen.

Zwei Mitglieder des Vorstandes wurden leider vom Tode abberufen: Am 17. Juli verschied im Alter von 76 Jahren *Architekt Nicolaus Hartmann* in St. Moritz. Er hat dem Landesvorstand während 38 Jahren als sog. freies Mitglied angehört und hat dem Heimatschutz der engeren und weiteren Heimat treffliche Dienste geleistet; seine für ihre Zeit mustergültigen Bauten zeugen auch weiterhin von seiner heimatverbundenen Baukunst.

Am 23. August erreichte uns die Nachricht vom Tode des trefflichen Obmannes der Sektion Neuenburg, *René Junod*. Als er sein Amt antrat, dämmerte die Sektion Neuenburg in todesähnlichem Schlaf dahin. René Junod hat es durch sein begeistertes Temperament, seine Hingabe und seine ideenreiche Geschäftsführung verstanden, aus unserem Sorgenkind eine blühende Tochter des Heimatschutzes zu machen. Er leitete den alljährlichen Talerverkauf in seinem Kanton und hat auch hier erstaunliche Erfolge erzielt. Neuenburg steht im Talerverkauf weit an der Spitze der welschen Kantone. Der Heimatschutz wird auch René Junod in dankbarer Erinnerung behalten. Einen Nachfolger hat die Sektion bis jetzt nicht finden können.

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle im Heimethuus Zürich erledigte die laufenden Angelegenheiten. Sie waren zahlreich und vielverzweigt. Je bekannter der Heimatschutz im ganzen Lande wird, um so häufiger wendet man sich in allen möglichen – manchmal auch unmöglichen – Fragen an ihn. Oft könnte man meinen, das Volk schaue unsere Vereinigung als allmächtig an und selbst die obersten Landesbehörden hätten jedem Wink von ihr zu willfahren. Dabei ist

auffallend, wie oft man erst in letzter Minute, wenn alles längst entschieden ist, noch zu uns eilt. Es ist nicht immer leicht, den Hilfesuchenden verständlich zu machen, daß oberste Entscheide der Behörden und Gerichte selbst vom Heimatschutz nachträglich nicht umgestürzt werden können.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Geschäftsstelle gehört heute die Prüfung, Klärung und Vervollständigung der zahlreichen *Beitragssuche*. Kaum je kommt es vor, daß eines einläuft, das gleich von Anfang an mit allen Unterlagen versehen wäre, einen klaren Finanzierungsplan enthielte und deutlich sagte, welchen Beitrag man vom Heimatschutz zu erhalten hofft. So werden Rückfragen nötig; man muß Fachleute zum Augenschein hinschicken, mit Behörden und Institutionen, die ebenfalls zu dem geplanten Werke beitragen sollten, verhandeln, und es dauert oft Monate bis eine Sache soweit gediehen ist, daß dem Vorstand ein hieb- und stichfest begründeter Antrag unterbreitet werden kann. Aber auch manch scheinbar längst abgeschlossenes Werk verlangt die dauernde Aufsicht durch die Geschäftsstelle. Vor allem die großen Talerwerke können nicht sich selbst überlassen werden.

Eine weitere Aufgabe der Geschäftsstelle ist die Redaktion der Zeitschrift *Heimatschutz*. Sie bereitet Freude und Sorge zugleich. Freude, weil sie Gelegenheit bietet, zu vielen Fragen Stellung zu nehmen, Sorge, weil sie eine Terminarbeit ist, die sich mit der Unruhe eines lebendigen Sekretariates oft kaum vereinbaren läßt. Und alljährlich kommt der Herbststurm des *Talerverkaufes*. Für den Außenstehenden ist er zu einer gewohnten Tatsache geworden, für die Eingeweihten, namentlich für den verantwortlichen Leiter, Herrn A. Wettstein, ist er immer wieder ein Abenteuer, dessen Ausgang trotz aller Erfahrung und Routine nicht vorauszusehen ist.

So schaut auch die Geschäftsstelle auf ein reich ausgefülltes Arbeitsjahr zurück und dankt dem Vorstand und den Mitgliedern für das Vertrauen und die Geduld, die sie ihr gewährt haben.

Geschäftsstelle für die welsche Schweiz

Sie wird geleitet von Dr. Henri Naef, Bulle, und befaßt sich vorab mit der Redaktion des französischen Teiles unserer Zeitschrift. Da Inhalt und Umfang der Hefte meist von der Schriftleitung in Zürich bestimmt werden, ist die Aufgabe des welschen Redaktors keine leichte, muß er doch auf vorgeschriebenem Raum, oft bis auf die Zeile genau, den Inhalt der deutsch geschriebenen Beiträge übertragen, zusammenfassen und in eine sprachlich einwandfreie Form umgießen. Unsere literarisch anspruchsvollen welschen Leser bezeugen uns immer wieder, daß das in einer vorbildlichen Weise geschieht.

Daneben amtet unser welscher Statthalter als Betreuer aller in den Kantonen jenseits der Sense sich stellenden Heimatschutzfragen. Drei wertvolle Mitarbeiter stehen ihm dabei für besondere Aufträge zur Verfügung (Talerverkauf, Übersetzungen, Augenscheine): Leopold Gauzier, Genf, Claude Bodinier, Neuenburg, und Henri Gremaud, Bulle. Unserem welschen Statthalter und seinen Helfern sei für ihr erfolgreiches Wirken, von dem auch die Sektionen ihren Nutzen haben, der beste Dank gesagt.

Bauberatungsstelle

Dem Berichte des Leiters, Architekt Max Kopp, Zürich, entnehmen wir folgendes: Wie schon seit Jahren sind es vor allem die Gemeinden, welche die Dienste der Bauberatungsstelle in Anspruch nehmen. Sei es, daß es sich um einen alten oder um einen neuen Brunnen handelt, sei es, daß ein wertvolles Haus im Dorfkern umgestaltet werden soll, oder sei es, daß das Urteil des Berichtenden gewünscht wird über ein Bauprojekt von zweifelhafter Güte oder von etwas ungewöhnlicher Haltung. Da mag es bisweilen dem Leiter der Planungsstelle gelingen, mit einigen Korrekturen einen ungeschickten Entwurf soweit zu verbessern, daß er wenigstens kein Ärgernis mehr bildet. Andererseits aber hat er auch schon gute, moderne Projekte gegen allzuängstliche Heimatschutzbedenken von Gemeindebehörden verteidigt. Jeder Fall ist neu und wieder anders gelagert und ein allgütiges Schema läßt sich nicht aufstellen, wenn ein Gutachten abgegeben werden muß. Takt und ein gesundes Empfinden für das Notwendige und das Mögliche sind die besten Wegleiter. An interessanten Problemen ist jedenfalls kein Mangel. Wohl aber kommt den Berichtenden bisweilen das Staunen an, mit wieviel Ahnungslosigkeit an ein Bauvorhaben gegangen wird.

Aber neben den Arbeiten für ratsuchende Gemeinden fallen auch immer wieder Gutachten für kantonale Behörden an und solche für Private, wobei erfreulich ist, daß in den letzten Jahren sich der Zuspruch gerade der letzteren sichtlich gemehrt hat. Es sind Leute, die vor einem Baubeginn stehen und die vor dessen Inangriffnahme, ja oft schon vor dessen Planung, wissen wollen: «Was meint der Heimatschutz dazu?»

Neben sehr vielen Beratungen in kleinen Fällen seien im folgenden einige wichtige Objekte genannt.

Baudirektion des Kantons Uri. – Anlässlich der Renovation des Rathauses in Altdorf, die vom kantonalen Bauamt geleitet wird, ist in allen Fragen der architektonischen Gestaltung der Leiter der Bauberatungsstelle konsultiert worden und er hat, sei es mündlich, an Ort und

Stelle, sei es durch Plandarstellung, seinen Rat gegeben.

Baudirektion des Kantons Zug. — Die Verbreiterung der Hauptstraße in Baar bedingte ein Zurücklegen der Kirchhofmauer. Die Beratungsstelle hat für deren Gestaltung Pläne geliefert.

Erziehungsdepartement des Kantons Aargau.

Ein Schulhausprojekt von etwas ungewöhnlicher formaler Gestaltung muß auf seine Eingliederungsmöglichkeit ins Ortsbild hin beurteilt werden.

Kantonsingenieur Schwyz. — Ein Umbauprojekt für das Gasthaus «Schwert» in Gersau ist zu begutachten.

Stadtrat Sursee. — Anläßlich des Abbruchs eines alten Hauses am Untern Tor macht die Bauberatungsstelle Planskizzen über eine Neugestaltung und über eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Zugleich werden auch Vorschläge für eine Sanierung des alten Schützenhauses vorgelegt.

Gemeinde Jona. — Zusammen mit Bildhauer Huggler wird ein neuer Dorfbrunnen entworfen.

Gemeinde Weinfelden. — Es liegt ein Umbauprojekt vor für die «Traube» in Weinfelden, einer der wertvollsten alten Bauten des Ortes. Die Entwürfe sind zu begutachten.

Gemeinde Samedan. — Der Berichtende begutachtet ein größeres Siedlungsprojekt, das an den Hang über dem Dorf vorgesehen ist. Ferner zwei Umbauprojekte am Kirchplatz.

Gemeinde Zurzach. — Gutachten über den Umbau des «Café Binder» in der Altstadt.

Projekt Hochhäuser in Sitten am Fuße der Valeria. — Der Berichterstatter besichtigte die Baupläne und das Modell und verfaßte einen Bericht an die Geschäftsstelle des Heimatschutzes. Es wird ferner die Renovationswürdigkeit des Hauses Rufinen in St-Léonard bei Sitten festgestellt.

Verein Heimatmuseum Dornach. — Die Bauberatungsstelle macht Vorschläge für die Verbesserung der heute arg verunstalteten Umgebung der Nepomukbrücke in Dornach.

Auch dieses Jahr war der Leiter der Bauberatungsstelle mehr als voll beansprucht, wenn er neben seiner Tätigkeit als freier Architekt, den Anforderungen seines Amtes genügen wollte. Glücklicherweise konnte in vielen Fällen sein Mitarbeiter, Architekt W. Bossart, tatkräftig mithelfen. Bisweilen mag uns ein Lächeln ankommen ob der Bescheidenheit der vorliegenden Bauprobleme und der geringen Wirkungsmöglichkeit unserer Kräfte, verglichen mit der stürmischen Entwicklung, die seit zehn Jahren die Bautätigkeit im ganzen Schweizer-

land kennzeichnet. In dieser Perspektive ist unser Tun wirklich nur ein Tropfen auf den heißen Stein und die Sichtbarkeit dessen, worüber wir Einfluß hatten, mag sehr gering sein neben dem, was außerhalb unseres Wirkungsbereiches entsteht. Wichtig und bedeutend aber erscheint uns der moralische Einfluß und das geistige Gewicht, das der Heimatschutz im letzten Dezenium dank der Taleraktionen, dank der regen Tätigkeit seiner Sektionsvorstände, dank der überlegenen Leitung seiner Zentralorgane und auch dank der Kleinarbeit der Bauberatungsstelle erworben hat.

Max Kopp.

Talerverkauf

Wir lassen die Zahlen sprechen. Verkauft wurden 613 327 Taler, die höchste Zahl seit dem Jahr 1948. Das Ergebnis war auch für die Eingeweihten eine Überraschung: sie hatten eher mit einem Rückgang gerechnet. Einmal hatten wir im Jahre zuvor den Jubiläumstaler — 10 Jahre Talerverkauf — in Umlauf gebracht und damit eine entsprechende Propaganda verbinden können. Umgekehrt fiel der letzte Teil unseres wie stets zeitlich gestaffelten Talerverkaufes 1956 mitten in die tragischen Ereignisse in Ungarn. Als die Kinder in St. Gallen mit den Tälern auf die Straßen gehen mußten, wurden auf allen Plätzen für die Ungarnhilfe Nidzelzeli und pommes-chips verkauft. Wir mußten denn auch einen Rückschlag von 13,23 Prozent in Kauf nehmen. Auch im Wallis stand unsere Aktion im Schatten der ungarischen Ereignisse. Doch die zuvor erzielten Vorsprünge waren so bedeutend, daß das Gesamtergebnis gleichwohl das vorjährige leicht übertraf. Vor allem Basel-Stadt und die Bundesstadt Bern konnten ausgezeichnete Ergebnisse melden. An der Spitze aller Kantone, 100 % über dem Landesdurchschnitt steht und bleibt der Stand Zürich, wo auf 100 Einwohner 22,94 Taler verzehrt wurden, gegenüber 11,08 im Mittel der übrigen Kantone. Ob die Zürcher dem Heimatschutz oder der Schokolade besonders zugetan sind, wissen wir nicht; da es ihnen aber an guten Dingen nicht fehlt, dürfen wir wohl annehmen, daß die erste, schönere Erklärung zutreffe.

Der Reinertrag des Talerverkaufes belief sich auf Fr. 368 460.60 gegenüber Fr. 369 361.57 im Vorjahr. Die Werbekosten waren etwas höher. Als Talerwerk des Jahres 1955 war die Instandstellung des Stockalperschlösses in Brig gewählt worden, für das ein besonderes Sammlungskomitee bereits eine große Propaganda entfaltet hatte. Wir hatten es daher nicht nötig, ein Mehreres zu tun. 1956 hingegen stand ein Werk des Naturschutzes, der Erwerb des Schutzgebietes Breitlauenen, im ersten Rang; wir mußten es den Männern der Presse zeigen und der Öffentlichkeit in Wort und Bild vorstellen. Damit stiegen die Werbekosten um rund Fr. 3000.—. Die anderen Auslagen hielten sich im gewohnten Rahmen.

Hier die Verteilung des Ertrages:	
Vorab des Schweizer Heimatschutzes	Fr. 61 308.—
Einlage in den Fonds für gemeinsame Aufwendungen des Heimat- und Naturschutzes	23 152.60
Einlage in den Gemeinschaftsfonds für Werke von nationaler Bedeutung (davon Fr. 50 000.— für das Naturschutzgebiet im hinteren Lauterbrunnental)	56 800.—
Ordentlicher Anteil des Schweizer Heimatschutzes	113 600.—
Ordentlicher Anteil des Schweizer Bundes für Naturschutz	113 600.—
	368 460.60

Vom ordentlichen Anteil des Heimatschutzes wurden wie üblich 80 % an die Kantonalsektionen weitergeleitet, und zwar im Verhältnis der auf ihrem Gebiet verkauften Taler. Den Sektionen St. Gallen und Wallis, die wegen der ungarischen Ereignisse einen geringeren Absatz und damit einen kleineren Anteil erzielten, wurde vom Zentralvorstand ein entsprechender Ausgleich gewährt: ihre Quoten wurden gleich angesetzt wie im Vorjahr.

Aus dem Talergeld der Zentralkasse (Rest der Sammlung 1955 + Einlage 1956: sog. Vorab und 20 % des ordentlichen Anteils) wurden vom Landesvorstand folgende Beiträge gewährt:

Planungsstelle	Fr. 12 162.80
Secrétariat romand	3 000.—
Zeitschrift Heimatschutz	4 000.—
Zeitschrift «Il nostro Paese»	1 000.—
Schweiz. Trachtenvereinigung	10 000.—
Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee	3 000.—
Bund Schwyzertütsch	3500.—
Kapelle zur Hohen Stiege, Saas-Fee	5 000.—
Heimatmuseum Schuls, im Jahre 1957	10 000.—
(im Jahre 1958 weitere Fr. 5 000.—)	
Pfarrhaus Sta. Maria di Calanca	3 000.—
Kirchlein Stuls bei Bergün	3 000.—
Haus Heimo, Freiburg	3 000.—
Kapelle Gspon bei Staldenried	3 000.—
Häuserfront von Bissone	2 500.—
Sta. Maria del Castello, Giornico	5 000.—
Rigi-Gestaltung	10 000.—
Zusammen	81 162.80

Am Jahresende verblieben, nach Rückstellung der für die dauernden Institutionen unserer Vereinigung (Bauberatungsstelle usw.) nötigen Beträge Fr. 26 149.95 in der Zentralkasse. Sie stehen dem Vorstande für weitere Zuwendungen bis zum Herbst 1957 zur Verfügung. Als Grundsatz gilt, nur soviel Geld auszugeben, wie tatsächlich in der Kasse liegt, und die kommenden Sammlungen mit keinen Hypotheken zum voraus zu belasten. Wir wissen zwar,

dass andere Institutionen in dieser Hinsicht weniger streng sind; doch sehen wir, wie sie heute über die Fesseln seufzen, die sie sich selbst angelegt haben, und möchten nicht in dieselbe Lage geraten.

Ein genaueres Wort noch über die mit dem Talerverkauf wiederum verbundene Werbung. Sie erfasste praktisch die ganze Tages- und illustrierte Presse unseres Landes. Unser Pressechef Willy Zeller veröffentlichte 121 bebilderte Aufsätze, die in einer Auflage von insgesamt 7 764 300 Exemplaren erschienen sind und nicht nur für den Talerverkauf, sondern für den Heimat- und Naturschutz im allgemeinen beste Dienste geleistet haben. Die Versorgung der Tagespresse mit Aufrufen und Schlagzeilen leitete Herr Paul Rütti. Ihm unterstand auch die Zusammenarbeit mit dem Radio, das dem Verkauf nebst kurzen Aufrufen zwei größere Sendungen widmete, von denen die eine dem neuen Naturschutzgebiet im hinteren Lauterbrunnental galt, die andere ein durch verschiedene Interviews belebtes Kaleidoskop des Wirkens des Heimat- und Naturschutzes mit dem Talergeld vermittelte.

Alle Fäden aber ließen zusammen in den Händen des Leiters des ganzen Verkaufes, Herrn A. Wetstein, der wie üblich auch die jeweilen über mehrere Monate sich erstreckende Abrechnung mit den rund 3000 Verkaufsstellen betreute. Zum Glück dürfen wir jedoch sagen, dass wir wenigstens am Ende keine Verluste buchen mussten.

Talerwerke

Von den früheren Hauptwerken, die Heimat- und Naturschutz gemeinsam mit Talergeldern durchführten, ist zu berichten:

Den *Brissago-Inseln* war ihr bisher bestes Jahr beschieden. Die Zahl der Besucher stieg von 75 864 auf 82 192. Auch die übrigen Einnahmen gestalteten sich günstig, und es ergab sich ein namhafter Überschuss, der für Abschreibungen und den weiteren Ausbau der Gärten verwendet werden konnte. Der bitterkalte Februar 1956 hat freilich auch an der südlichen Flora des Tessins schwere Schäden angerichtet. Namentlich die Mimosen und Eukalyptusbäume wurden in den meisten Gebieten total vernichtet. Hingegen zeigte sich, dass die Brissago-Inseln tatsächlich ein bevorzugtes Klima genießen. Die temperierende Wirkung des Sees wirkte sich aus. Mit Ausnahme eines einzigen überstanden die Eukalyptusbäume die kalten Tage ohne Schaden; auch die Mimosen hielten durch. Das Paradestück der Gärten, die über 70 Jahre alte kanarische Dattelpalme sah freilich zuerst bitter-bös aus, doch trieb sie im Laufe des Sommers zur allgemeinen Freude wieder durch und wird in 2–3 Jahren sich wieder in ihrer einstigen Pracht zeigen.

Über die mannigfachen Probleme der Inselverwaltung (es fehlt an solchen natürlich nicht), wird der Vorstand von der Geschäftsleitung fortlaufend unterrichtet.

Rigi-Kulm. Hier konnte endlich die Rechnung abgeschlossen werden. Die Gesamtaufwendungen beliefen sich auf Fr. 100 341.50 und sind folgendermaßen gedeckt worden:

Zuwendung aus dem Gemeinschaftsfonds des Heimat- und Naturschutzes	79 008.90
Spezialsammlung bei Privaten . .	11 332.60
Eigenleistung des Heimatschutzes (Ablösung und Verlegung der Souvenirstände auf dem Kulm)	10 000.—
Total Fr.	100 341.50

Als letztes soll auf dem Kulm eine Gedenktafel aufgestellt werden, die auf einer gravierenden Panoramaplatte den früheren Zustand zeigt. Es stellt sich nämlich heraus, daß die meisten Besucher des Kulms nicht wissen oder vergessen haben, wie es dort einst aussah. Das soll durch die Tafel in Erinnerung gerufen werden.

Nun scheint aber Rigi-Kulm auch weiterhin ein von Gefahren umwitterter Berg zu bleiben. Gegen Ende des Jahres wurde bekannt, daß die PTT mit dem Plan umgehe, auf dem Kulm eine Sendestation für ihren UKW- und zukünftigen Fernsehdienst aufzustellen. Die Mitglieder haben aus der Zeitschrift erfahren, wie sie aussehen würde. Daß eine Sendestation auf dem nach allen Seiten freien Kulm eine technisch ideale Lösung wäre, leuchtet ein. Allein Heimat- und Naturschutz haben ihn nicht gesäubert, um ihn nach wenigen Jahren wieder mit einer solchen «Garnitur» versehen zu lassen. Einstimmig haben die Vorstände den Plan abgelehnt und die Öffentlichkeit hierüber unterrichtet. Das Echo war zwiespältig: in der weiteren Schweiz, wo die Empfangsverhältnisse gut sind, klatschte man Beifall; in der Innenschweiz hingegen konnte ein Teil der Radio- und Fernsehfreunde unseren Entschluß nicht verstehen und gab seinem Unwillen auch in der Presse Ausdruck. Dennoch konnten wir ihren Wünschen nicht beipflichten. Die Radio- und Fernsehtechniker werden eine andere Lösung suchen müssen, und wir sind überzeugt, daß sie finden werden.

Tellskapelle. Sie wurde beim Talerverkauf 1954 als Hauptwerk in den Vordergrund gestellt. Die Neugestaltung konnte jedoch, da vorerst zahlreiche Fragen abzuklären waren, erst im Berichtsjahr durchgeführt werden, ist aber dafür ausgezeichnet gelungen. Am 26. September wurde die Kapelle durch eine kirchlich-weltliche Feier, an der zahlreiche Vertreter des kulturellen Lebens teilnahmen, der Öffentlichkeit übergeben. Unser Bauberater, Architekt Max Kopp, der die Renovation großzügig und mit künstlerischem Feingefühl durchführte, verdient den besonderen Dank des Heimatschutzes.

Da die geplante Freitreppe zum See aus Sicherheitsgründen (Gedränge bei Schulausflügen) nicht angelegt werden konnte, blieben die

Kosten unter dem Voranschlag. Der frei werdende Betrag von rund Fr. 7000.– wurde der Stiftung zur Erhaltung der Hohlen Gasse überwiesen.

Stockalperpalast. Die umfangreichen Instandstellungsarbeiten sind im Gange. Die Leitung wurde unserer Bauberatungsstelle anvertraut. Wie nötig es war, daß man dem Bauwerk zu Hilfe kam, zeigt die Tatsache, daß ein Teil der Arkadengänge, kaum daß man sie berührte, zusammenstürzte. Einige Tage später fand im Hofe des Palastes die 50-Jahrfeier des Simplon-Tunnels statt und tafelte dort der italienische Staatspräsident mit dem Bundesrat. Der Einsturz der Galerie war also gerade noch im rechten Augenblick geschehen.

Die Zeitschrift «Heimatschutz»

erschien in fünf Heften, drei zweisprachigen und einem in getrennter deutscher und welscher Ausgabe. Das wohl am meisten beachtete Heft war der brennenden Frage des Nationalparkes gewidmet (4/1956). In üblicher Weise erschien auch die Tessiner Zeitschrift für Heimat- und Naturschutz, «Il nostro Paese», der wir wiederum einen Beitrag von 1000 Franken zukommen ließen.

Geldwesen

Wir führen zwei getrennte Rechnungen; die eine bezieht sich auf unsere ordentliche Vereinshaushaltung, die andere gibt über die Verwendung der Talergelder Auskunft.

Die *ordentliche Rechnung* weist bei 78 123.30 Einnahmen und Fr. 77 837.92 Ausgaben einen kleinen Überschuß von Fr. 285.47 aus. Es ist jedoch zu beachten, daß der Zuschuß an die Zeitschrift von Fr. 7500.– auf Fr. 4000.– heruntergesetzt werden konnte. Der Abschluß ist also wesentlich besser.

Unter den Einnahmen leuchten in goldener Schrift wiederum Fr. 14 000.– hervor: sie stellen unser Jahresbetreffnis an den Zinsen der Kiefer-Hablitzel-Stiftung dar, das uns durch letztwillige Verfügung für alle Zeiten zugesprochen wurde. Ohne diese jährliche Rente wäre unsere Rechnung nicht mehr im Gleichgewicht zu halten und müßten unsere Mitgliederbeiträge erhöht werden. Die Landesleitung ist glücklich, diese qualvolle Staatsaktion nicht von neuem inszenieren zu müssen. Der Zuschuß aus Talergeld von Fr. 4000.– an die Zeitschrift läßt sich schon deshalb ohne weiteres rechtfertigen, weil eines ihrer Jahreshefte regelmäßig im Dienste der Werbung für den Verkauf steht (Kosten eines Heftes ca. Fr. 8000.–).

In der *Talerrechnung* nahmen wir insgesamt Fr. 174 908.– ein, zu denen ein Übertrag von Fr. 24 787.35 aus dem Jahre 1955 kam. Als Anteile an die Sektionen weitergegeben wurden Fr. 91 771.35. Für Beiträge wurden verwendet Fr. 81 774.05. Übertrag auf Rechnung 1957: Fr. 26 149.95.

Unser ordentliches Vermögen (Vereinsvermögen) belief sich am Ende des Jahres auf Fr. 62 335.75. Daneben verfügen wir über eine Anzahl Legate, deren Zinsen der ordentlichen Vereinsrechnung gutgeschrieben werden. Neu hinzugekommen ist eine letztwillige Zuwendung von Fr. 3000.– von L. Kern, St. Gallen, die auch hier bestens verdankt sei. Wenn wir sehen, wie andere gemeinnützige und kulturelle Institutionen Jahr für Jahr mit Vermächtnissen gesegnet werden, haben wir den Eindruck, daß der Heimatschutz die Kunst des Erbens noch besser lernen müsse. In jedem Fall ruft er sich den ihm wohlgesonnenen Frauen und Männern einmal mehr in freundliche Erinnerung.

Die Rechnung zeigt, daß unser Geldwesen auf festen Grundlagen steht und bestens verwaltet wird. Der Heimatschutz ist zwar nicht reich, aber eine Sicherung für böse Tage ist vorhanden. Die Talergelder aber häuft er nicht auf, er arbeitet mit ihnen und freut sich, daß er sie Jahr um Jahr für sinnvolle Werke und Taten ausgeben kann. In Betrachtung all dessen, was getan werden könnte und sollte, bedauert er nur, daß ihm nicht ein Mehrfaches an Mitteln zur Verfügung steht.

Heimatschutz und Wasserwirtschaft

Hier beginnen sich neue, vielversprechende Entwicklungen abzuzeichnen. Die Kämpfe um Rheinau, die Volksinitiative betr. die Grenzkraftwerke, die Auseinandersetzung über das Kraftwerk Schindellegi-Hütten und vor allem die zum Teil leidenschaftlichen Einsprüche gegen die geplanten Kraftwerkbaute im Nationalpark und bei Reichenau haben die Elektrowirtschaft nachdenklich gemacht. Sie sucht heute immer deutlicher den Weg der Verständigung und ist da, wo die ideellen Schäden höher wären als der zu erwartende Kraftgewinn, zu fühlbarem Entgegenkommen bereit. Eine erste freie Aussprache zwischen einer Abordnung des Heimatschutzes und leitenden Männern der Wasserwirtschaft hat am 19. April 1956 in Zürich stattgefunden. Unsere Vertreter hörten die Zusicherung gerne, daß man keinen Anspruch erhebe auf den letzten Wassertropfen unserer Flüsse und Seen und Respekt habe vor den großen Wasserwundern unseres Landes. Allein sie mußten antworten, daß auch die schönsten Worte für sie nur Wert haben, wenn ihnen die entsprechenden Taten folgen. Auf solche Taten warteten sie. Im Laufe des Jahres ist dann eine erste und, wie uns scheint, bedeutungsvolle geschehen: die Regierung des Kantons Bern und die Bewerber für den Bau des Sanetschwerkes haben, angesichts der einhelligen öffentlichen Meinung, darauf verzichtet, den Geltenschuß, diesen herrlichen Wassersturz im Hintergrund des Lauenentales, trockenzulegen. Wir haben in unserer Zeitschrift diesen ebenso einsichtigen wie mutigen Entschluß verdankt. Ob er Schule macht, wird die Zukunft zeigen. Dabei wissen wir freilich zum voraus, daß man im

einzelnen Falle auch weiterhin hart rütteln müssen. Dennoch sind Entscheidungen wie diejenige über den Geltenschuß von großem Wert, wird man sich doch auf sie berufen können. Der Heimatschutz – und, wie wir hoffen möchten, auch der Naturschutz – muß sich allerdings bewußt sein, daß auch sie werden Maß halten müssen. Der Ausbau der Wasserkräfte ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, und der Bau eines jeden Kraftwerkes führt Eingriffe in die Natur mit sich. Allein die Werkerbauer wissen heute, daß es ihre Pflicht ist, die ihre Werke umgebenden Landschaften künstlerisch neu zu gestalten. Beispiele aus den letzten Jahren zeigen, was hier in fruchtbare Zusammenarbeit erreicht werden kann. (Wir denken an Birsfelden, an Wildegg-Brugg, aber auch – an Rheinau.)

Die begonnenen Gespräche sollen fortgesetzt werden. Sie sind auch im Gange hinsichtlich des für den Heimat- und Naturschutz wichtigsten Vorhabens der Wasserwirtschaft: des Ausbaues der Engadiner Wasserkräfte, der ohne Berührung des Nationalparks offenbar nicht vollzogen werden kann. Hier hat sich vor allem im Kreise des Naturschutzes eine bedeutsame Entwicklung vollzogen. Wir haben darüber in der Zeitschrift berichtet. Nach schweren inneren Kämpfen hat sich die neue Leitung des Naturschutzes mit den Werkplänen und den zunächst stehenden Gemeinden an den runden Tisch gesetzt. Die Lösung wird in der Richtung gesucht, daß die nicht zu vermeidenden Bauten möglichst schonlich und an den Grenzen des Parks angelegt werden, und daß das Parkgelände dafür im Sinne eines Ausgleichs namhaft vergrößert wird. Zur Zeit da wir diesen Bericht schreiben, ist allerdings im Naturschutz eine Gegenbewegung entstanden, die durch eine Urabstimmung dem Vorstand weitere Verhandlungen verbieten und ihn zwingen möchte, die schon früher geplante eidgenössische Verfassungsinitiative, welche den Park ein für alle mal und in jeder Hinsicht als unberührbar erklären möchten, in Lauf zu setzen. Wenn die Urabstimmung in diesem Sinne ausgeht, stehen weitere, unabsehbare Kämpfe bevor und wird unser Volk, ähnlich wie bei Rheinau, von neuem in einen schweren Gewissenskonflikt gestürzt.

Der Fall zeigt nun aber, daß bei solchen Auseinandersetzungen der Heimat- und Naturschutz häufig nicht unterschieden werden. Fast zwangsläufig werden sie auch in unserem Namen ausgetragen. Kommt die Verfassungsinitiative zustande, so werden wir erneut Stellung zu beziehen haben. Bis dahin gilt wenigstens dem Sinne nach die Entschließung der Generalversammlung vom Jahre 1947, die dahin ging, daß eine den Spöl und den Nationalpark möglichst schonende Werkkombination im höheren Landesinteresse annehmbar sei. Diese grundsätzliche Entschließung kann jedoch nur weiter bestehen, wenn die Planung

im einzelnen erkennen läßt, daß die Unternehmer in ihrem Entgegenkommen tatsächlich bis an die Grenze des ihnen Zumutbaren zu gehen bereit sind. Andernfalls wäre der Heimatschutz frei, ja verpflichtet, seine frühere Stellungnahme zu ändern und sich den bedingungslosen Gegnern des Werkes anzuschließen.

Damit haben wir denn auch schon den *Ausblick* auf die kommende Zeit gegeben. Soweit er nach der Richtung unserer gewohnten denkmalpflegerischen Tätigkeit geht, erkennen wir klar die mannigfachen und schönen Aufgaben, die uns harren. Sie werden uns auch weiterhin Genugtuung bringen.

Über der kommenden Auseinandersetzung mit der Technik mischen sich nach wie vor Licht und Schatten. Die auch für den Heimatschutz schwerwiegende Frage, ob der Hochrhein der Schiffahrt erschlossen werden solle, rückt immer näher in den Brennpunkt der öffentlichen Diskussion. Auch wir werden zu ihrer Stellung nehmen müssen.

Neu am Horizont zeichnet sich das Problem des Baues der kommenden *Nationalstraßen* ab. Es wird eifrig geplant, und bald wird mit den ersten Teilen dieses gewaltigen nationalen Werkes begonnen werden. Auf die Linienführung im Großen können wir kaum Einfluß nehmen. Wohl aber werden wir verlangen müssen, daß die Bahnen harmonisch in die Landschaft gelegt, daß sie auf die Ortsbilder Rücksicht nehmen und vor allem die Kunst- und Naturdenkmäler schonen. Mit gegenseitig gutem Willen, an dem zu zweifeln wir keinen Anlaß haben, wird auch dieses Werk befriedigend vollbracht werden können. Da die Kantone den Bau der Nationalstraßen auszuführen haben, erwächst vor allem unseren Sektionen die Aufgabe, sich rechtzeitig einzuschalten. Sie sollen wissen, daß sie an unserem schweizerischen Verbande einen sicheren Rückhalt haben. Fürwahr, ihnen und uns wird es auch in der kommenden Zeit nicht an Arbeit fehlen!

April 1957.

E. L.

Das Gasthaus «Zum Trauben» in Weinfelden

Es sind oft Wettkämpfe sehr ungleicher Schrittlänge, welche die Kunst- und Denkmalpflege mit den in Siebenmeilenstiefeln aufrückenden Rentabilitätsberechnungen auszutragen hat! Zeuge eines solchen Rennens ist dies Jahr die Bevölkerung des thurgauischen Weinfelden und darüber hinaus des ganzen Kantons. Bei diesem Wettkampf geht es um Sein oder Nichtmehrsein der alten Weinfelder Taverne «Zum Trauben», also jenes Amtshauses, in und vor welchem sich 1798 die Hauptszenen der thurgauischen Befreiungsgeschichte zugetragen haben. Es sind leider auch maßgebende Kreise dabei, welche zu diesem Wettrennen anscheinend hoffnungslos ungleicher Kräfte bereits die Sanität aufgeboten haben, um den totgelaufenen «Heimatschutz» pietätvoll vom Platze zu tragen.

Zunächst möchte ich unser Sorgenkind doch noch etwas näher vorstellen: Der «Trauben» am Weinfelder Rathausplatz geht auf einen Neubau im Jahre 1649 zurück; man hatte offenbar nur das Ende der unsicheren Zeiten während des Dreißigjährigen Krieges abgewartet, um den wacklig gewordenen Holzbau der alten herrschaftlichen Lehens-Taverne durch ein etwas nördlicher gerücktes behäbiges Steinhaus zu ersetzen. Gastlich an die Landstraße gelagert, welche das Thurtal durchzieht, zeigte es sich ursprünglich stärker noch als heute der spätgotischen Baugesinnung verhaftet, die sich hierzulande ja erstaunlich lange erhielt. Statt der einen südlichen waren einst beide Schildmauern mit Staffelgiebeln gekrönt, und ohne die späteren schwenkbaren Läden haben die Reihen schmaler stehender Fenster zwischen der Zahnung burghafter Eckquadern noch strenger gewirkt. Aber in seiner Gesamtwirkung war das Steinhau schon in seinem Erbauungszustand von der Gebärde des Barocks erfaßt gewesen und hatte schon damals ebenso auf die Straffheit des 16. Jahrhunderts zurückgeblickt, wie nach dem großzügig Ausladenden seiner eigenen und der kommenden Zeit ausgeschaut.

Nun, der «Trauben» ist nicht nur herrschaftliches Wirtshaus gewesen, nicht allein ständiger Treffpunkt der oft die Willkür des eidgenössischen Landvogtes durchkreuzenden Gerichtsherren; es war, wenngleich nur für kurze Zeit, Amtshaus der zürcherischen Herrschaft Weinfelden. Doch ist der «Trauben» dem Thurgauer deswegen lieb und teuer, weil in seiner Stube am 1. Februar 1798 die führenden Köpfe des Landes besonnen die Möglichkeiten der Befreiung des Thurgaus berieten und der spätere Landespräsident Paul Reinhart um die Mittagsstunde endlich zur draußen auf dem Platze ungeduldig harrenden Landsgemeinde jene entscheidenden Worte sprach, welche den Thurgau aus der alten Untertanen-Ungerechtigkeit zur Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geführt haben.

Und nun spricht man nicht mehr in erster Linie davon, wie lieb die ganze Szenerie unserer Befreiungsgeschichte dem Thurgauer ist; man spricht nur noch davon, wie teuer sie ihm geworden sei, ja wie viel, viel zu teuer! Das kam so: 1836 schlug Konrad Labhart die südlich dem «Trauben» in selber Firstrichtung angebaute und zu ihm gehörige ehemalige zürcherische Zehnt-